

DIE JÜNGSTEN ENTDECKUNGEN  
IM HAUSE DER HH. JOHANNES UND PAULUS  
AUF DEM COELIUS.

VON

P. GERMANO.

---

Die letzten Ausgrabungen unter der Basilika der coelimon-  
tananischen Martyrer sind wieder reich an interessanten  
Ergebnissen gewesen. Seit dem Beginn der Arbeiten im J. 1887  
vermuthete ich, dass am Abhang des *Clivus Scauri*, heute  
Via dei SS. Giovanni e Paolo, der Palast einen Ausgang, sei  
es auch nur eine Seitenthüre gehabt haben müsse. Schon bald  
gelangte ich darüber zur Gewissheit, als bei Entfernung von  
Stützpfeilern, welche den untern Theil des Mauerwerks der  
Basilika verdeckten, sich sechs breite, bogenförmige Oeffnungen  
in gleichmässigem Abstände zeigten, nach Art eines Porticus,  
und über denselben, in zwei Reihen über einander, je drei-  
zehn Fenster. Da dieselben bereits im V. Jahrh. durch Zie-  
gelbau geschlossen worden sind, der sich von dem Mauer-  
werk nur wenig unterscheidet, so konnte ein nicht geübtes  
Auge die ehemaligen Fensteröffnungen kaum mehr erkennen.  
So hatte ich denn die Façade eines römischen Hauses in zwei  
Stockwerken vor mir, ebenso schön durch seine Regelmässig-

keit, als überaus selten, wenn nicht einzig in seiner Art, nicht nur in Rom, sondern auch in Pompei und anderwärts. Nicht als ob es in der Hauptstadt wie in den Provinzen nicht zahlreiche Häuser in mehreren Stockwerken gegeben hätte, nach den Worten des Satyrikers Petronius: *Aedificant auro sedesque ad sidera tollunt*, sondern weil die Zeit sie sämtlich zerstört hat, wie sie auch die Façade am Coelius zerstört hätte, wäre sie nicht in die Construction einer christl. Basilika eingefügt gewesen.

Auf diese Weise zur Gewissheit gelangt über das, was ich suchte, habe ich im verflossenen Winter Hand angelegt, um denjenigen Theil auszugraben, der unter dem linken Seitenschiff der Kirche sich hinzieht. Nach mühsamen und kostspieligen Arbeiten, um das moderne Bauwerk der Basilika zu stützen, konnte ich fast die Hälfte jenes Flügels des Palastes in einer Länge von 11 M. frei legen. Ursprünglich, d. h. im III. Jahrh., war diese ganze Länge nebst weitem 18 M., die noch auszugraben sind, ohne jegliche Zwischenmauer; im IV. Jahrh. jedoch wurde der Raum, wie man leicht aus der Construction ersieht, durch Innenwände abgetheilt, entsprechend den Gemächern im Innern des Gebäudes. In dem bis jetzt offen gelegten Theile haben zwei von diesen Zwischenmauern den Gang in drei ziemlich gleiche Zellen getheilt, welche mittels Thürbögen mit einander in Verbindung stehen und zugleich jede einer Bogenöffnung des Porticus entsprechen, so dass also eine Thüre nach der Strasse und die andere in der Richtung auf das *Atrium* zu liegt.

Dieses Atrium oder dieser innere auf den vier Seiten mit einer Säulenhalle umgebene Hof, der bei einem grösseren römischen Hause niemals fehlt, hatte in der *domus coelimon-tana* ihren Zugang auf der entgegengesetzten Seite, wo heute die Kapelle des h. Paul vom Kreuze steht, und wo auch des Hauptthor des Palastes lag. Dort, hinter der genannten Kapelle, konnte ich eine antike Strasse constatiren, die vom

*Claudium* nach der *Via triumphalis* ging, genau in der Richtung des *ductus aquae*, den Septimius Severus an die von Nero gebaute Leitung anfügte, um die Aqua Claudia von dem grossen Reservoir des *Claudium* auf den Palatin zu führen <sup>1)</sup>. Daher war der kleine Porticus des *Clivus Scauri*, über den ich hier rede, nichts anders, als ein Neben-Ausgang, um den Palast mit jener Strasse in Verbindung zu setzen. Als dann im J. 308 Pammachius die Basilika über dem *martyrium* der Heiligen erbaute, wurden die beiden obersten Stockwerke der *domus* abgebrochen, wobei bloss die Aussenmauer bestehen blieb, als Stück des Kirchengebäudes, wie wir es noch heute sehen. Das Erdgeschoss wurde mit Schutt ausgefüllt, mit Ausnahme jedoch von zwei Theilen, nämlich der kleinen Zelle der Confessio, und unseres Porticus am *Clivus Scauri*. Zu der ersteren gelangte man von der Kirche oben aus, zu der andern mittels einer der sechs grossen Thoröffnungen an der Strasse, während die übrigen fünf vermauert waren.

Die Gemälde, sämmtlich religiösen Charakters, mit denen im Mittelalter jene drei Gemächer unseres Vistibuls decorirt worden sind, beweisen zur Evidenz, dass dieser Raum in ein unterirdisches Oratorium umgeschaffen worden war und als Taufkapelle oder *sacrarium* oder *coenaculum* und dergl. diente. Die Menge von Bruchstücken bemalter Mauertheile, die unzweifelhaft älter als das Mittelalter sind, sowie die *crustae* von Marmor vom Fussboden, die Fragmente von Basreliefs und die Mosaikstücke, welche ich in dem Schutte gefunden habe, beweisen meine Annahme, dass das Hypogaeum seit dem IV. Jahrh. bestand, und dass mithin die mittelalterlichen Gemälde an die Stelle von älteren getreten sind, welche durch die Zeit zerstört worden waren. Aehnlich ist es ja allerwärts

<sup>1)</sup> Lanciani, *I commentari di Trontino*, p. 160.

an den Orten geschehen, die sich einer ununterbrochenen Verehrung erfreuten.

Wie dem aber auch sei, die wenigen Wandmalereien, die sich bis heute erhalten haben, stammen sämtlich aus dem Mittelalter. Die übrigen, welche sich auf die zwölf Wände vertheilten, sind zu Grunde gegangen. Das erste Gemälde, das im J. 1888 zu Tage trat, ist von grossen Dimensionen und stellt den Herrn dar, aufrecht stehend, mit Kreuznimbus, in ein reiches Pallium gekleidet, mit einem Buche oder einer offenen Bücherrolle in der Hand, welche die Inschrift trägt: LVX EGO SVM MVNDI NVTV QVI CVNCTA CREAVI. Rechts und links von ihm stehen zwei Erzengel, Michael und Gabriel, in reiche stola dalmatica gemmata in byzantinischem Stile gekleidet, um den Kopf den Nimbus. Ihnen schlossen sich zwei andere Figuren an, von denen jedoch nur die eine auf der rechten Seite erhalten ist. Dieselbe trägt ein weisses gegürtetes Gewand und darüber eine kurze Dalmatica, die ebenfalls mit Edelsteinen decorirt ist; in der Hand hält sie eine corona. Die Legende, welche links daneben steht, S. PAVLVS, lehrt uns, dass wir in der Figur den einen unserer beiden Martyrer zu erkennen haben, und dass neben der Figur gegenüber, von welcher nur wenige Spuren übrig sind, die Inschrift S. IOANNES gestanden haben wird. Die Kleidung der Martyrer ist die der Beamten des Hofes im byzantinischen Stil, durchaus ähnlich derjenigen, welche de Rossi auf einem Fresco des VI. oder VII. Jahrh.'s im Coemeterium Generosae in der Figur des h. Rufinianus nachgewiesen hat, der gleichfalls Hofbeamter war. Dieses Gemälde, das kurz nach dem J. 1000 ausgeführt sein dürfte, ist bereits von Armellini in seiner *Cronachetta* (Dec. 1888, p. 177 s.) besprochen worden und bedarf keiner weitem Erläuterung.

Etwas näher will ich auf drei weitere Gemälde eingehen, welche die anstossende Wand schmücken und die erst kürzlich zum Vorschein gekommen sind. Es sind Scenen aus der

Passion des Herren ; die Bilder sind etwa im XV. Jahrh. durch ein rohes Mauerwerk verdeckt worden, das zur Stützung der Basilika aufgeführt ist. Das erste Bild (Taf. VII) stellt die Kreuzigung Christi vor. Das Kreuz in der Mitte hat die T-Form und ist nur um ein wenig länger als die Figur des angenagelten Heilandes. Christus ist mit einem *colobium* bekleidet, das ihn vollständig bedeckt mit Ausnahme der nackten und grade ausgestreckten Arme. Das leicht zur Rechten geneigte Haupt ist mit dem Kreuznimbus umgeben, trägt jedoch nicht die Dornenkrone. Die Augen stehen offen. Die neben einander angenagelten Füße ruhen auf einem *suppedaneum*. Ueber dem Querbalken des Kreuzes erscheinen je zwei Brustbilder von nimbirten Figuren ; weiter darüber ist die Malerei zerstört. Die vier Figuren, welche ich anfangs für Engel hielt, dürften wohl richtiger die vier Evangelisten sein, die hier als die Zeugen des grossen Erlösungswerk ihren Platz haben. Ein Gegenstück dazu bietet das im J. 1864 zu Palestrina gefundene *pectorale*, jetzt im christl. Museum des Vatikan, wo die vier Brustbilder der Evangelisten je zwei oben und je zwei unten angebracht sind. Neben dem Kreuze steht rechts Longinus, der mit einer Lanze die Seite des Herra durchsticht ; das hervorspritzende Blut benetzt die Kleider des Soldaten und den Boden. Gegenüber steht ein anderer Soldat in gleicher Haltung, der auf einer Stange den Schwamm an die Lippen des Erlösers hinaufreicht. Alsdann folgen Johannes, das Evangelienbuch in der Hand, und Maria, welche die vom Velum bedeckten Hände nach ihrem göttlichen Sohne ausstreckt. Magdalena hinter ihr stützt die h. Jungfrau. Es ist dies wohl die älteste, und zugleich würdigste Darstellung der unter dem Schmerze erliegenden Mutter ; ich kenne wenigstens keine ältere ; und sie ist himmelweit entfernt von jener in späterer Zeit beliebten Darstellung der in Ohnmacht zusammengebrochenen Mutter Gottes. Unser Fresco fasst Maria auf nach den Worten der Schrift : *Stabat iuxta crucem Jesu mater* : — “ *stantem, non*

*lentem*, „ wie der h. Ambrosius erklärt, und noch weit weniger „ *viribus defectam* „ <sup>1)</sup>. Ungewöhnlich ist das Gefäss, das zu Füßen des Soldaten steht, welcher dem Herrn den Schwamm darreicht; es ist das Gefäss mit Essig und Galle. Dasselbe hat die Gestalt eines Kelches mit weiter Cuppa und niedrigem Fuss; wir haben also darin die Form der Kelche aus der Zeit unseres Gemäldes vor uns. Den ganzen Hintergrund bildet eine reiche Drapperie, die zum Theil an den Armen des Kreuzes befestigt ist.

Unser Gemälde ist jedenfalls jünger, als das im Coemeterium S. Valentini aus der Zeit des Papstes Theodor (642–649) (Vrgl. Marucchi, in unserer Q. S. 1889, S. 120). Lefort und einige andere setzen es in das VIII Jahrh., vielleicht müssen wir es in's IX Jahrh. herabrücken. Jedenfalls aber liegt es vor 1000. Denn die aus dieser letzteren Zeit stammenden übrigen Gemälde der Zelle sind, obgleich näher am Boden und der Einwirkung der Luft von dem anstossenden Fenster her mehr ausgesetzt, in der Farbe weit besser erhalten, als das unsrige. Es sei noch bemerkt, dass die Gemälde nicht später, als um 1200 dem Einflusse des Lichtes und der feuchten Luft entzogen wurden, wo man das ganze Hypogaeum mit Erde verschüttet hat. Der Abstand aber zwischen den einen und den andern Malereien ist so gross, dass er keineswegs auf die Verschiedenheit des Kalkgrundes oder der Farbe, sondern auf einen längern Zeitabstand zurückgeführt werden muss.

Gewiss war auf unserm Gemälde der Kreuzigung über dem Kreuze der titulus, wahrscheinlich links und rechts auch das Bild der Sonne und des Mondes hinzugefügt; leider ist uns aber der obere Theil des Fresco's nicht mehr erhalten.

Auf derselben Wandfläche, ein wenig tiefer nach rechts

---

1) De institut. virg. T. IV, cap. VII.

zeigt ein Gemälde (Taf. VIII) in etwas kleinern Verhältnissen drei Soldaten, welche über die tunica inconsutilis des Herrn das Loos werfen. Die Krieger stehen da in militärischer Rüstung und Kopfbedeckung jener Zeit, die Lanze in der Hand; vor ihnen ist das Gewand des Herrn ausgebreitet in einer Weise, die auf den ersten Blick eher an einen Schild denken lässt oder an eine *tabula lusoria*, die freilich für das IX. Jahrh. ein Anachronismus wäre. Die Erklärung der Scene, die bisher einzig in ihrer Art ist, liefert uns die Inschrift in weisser Farbe auf rothem Grunde: SVPER BESTE MEA MISERVNT SORTEM.

Auf der anstossenden Wand oben ist die Thüre eines thurmähnlichen Baues gemalt und dahinter das Innere eines Gemaches, in dessen Mitte eine Lagerstätte von länglich ovaler Form mit reicher Drapperie erscheint. Auf dem Ruhebette liegt eine männliche Figur, bärtig, mit Kreuznimbus, das Kinn auf die Hand gestützt. Auch hier haben wir wieder die älteste Darstellung Christi im Grabe. (Dieses und die folg. Bilder auf Taf. IX).

Tiefer nach unten, nach der Thüre zu, die sich in der Mitte der Wand befindet, sieht man den Erlöser in einer elliptischen Wolke auf schwarzem Grunde, wie er einer andern Figur die Hand reicht. Der kreuzförmige Nimbus macht die Figur Christi unzweifelhaft. Das Bild ist auf zwei Seiten zerstört, so dass von der Gruppe bloss das Haupt und die Brust der Hauptfigur und eine Hand einer zweiten Person geblieben sind. Es ist jedoch unzweifelhaft, dass hier die *descensio ad inferos*, die Erscheinung Christi in der Vorhölle dargestellt ist. Diese Gewissheit ergibt sich aus der Vergleichung mit andern Darstellungen desselben Gegenstandes und ziemlich aus der gleichen Zeit. Ich erinnere an das Mosaik in der Kapelle des h. Zeno in der Kirche von Sta Prassede (Vrgl. *Römische Quartalschrift*, 1887 S. 194 f.), wo Christus in einer leuchtenden Wolke von ovaler Form die Scelen der

Vorväter erlöst, an erster Stelle die Stammeltern. Dieselbe Scene ist zweimal in der Unterkirche von S. Clemente dargestellt, und auch hier steht sie, wie auf dem Coelius, unter dem Bilde der Kreuzigung. Christus, bärtig, mit langem, gescheiteltem Haar, mit Tunica und Pallium bekleidet, den Nimbus um das Haupt, die Füße nackt, empfängt die Stammeltern, indem er zunächst den Adam bei der Hand fasst. Derselbe ist gleichfalls mit Tunica und Pallium bekleidet und trägt Bart und langes auf die Schultern niederwallendes Haar. Hinter ihm kommt Eva, in das Pallium gehüllt und die Arme dem Herrn entgegenstreckend (Garrucci, *Arte crist.* T. III, p. 87). — In der zweiten Darstellung in S. Clemente, die wir auf unserer Tafel wiedergeben, nach De Rossi's Urtheil aus dem X. Jahrh., ist die Figur des Orcus hinzugefügt, auf den Boden hingestreckt, mit der einen Hand den Fuss Adam's fassend, die andere gegen dessen Knie ausgestreckt. Er wendet den Kopf zu Christus empor, der, das Siegeskreuz in der Hand, seinen Fuss auf ihn gesetzt hat und den Adam aus dem limbus hinaus führt. Der Orcus ist in kleiner Figur dargestellt, mit struppigem Haar, schwarz, von Flammen umgeben, die auch in dem übrigen Raume der Vorhölle sich wiederholen. Diese Personification des Orcus unter den Füßen Christi, durchaus im Geiste der mittelalterlichen Kunst, begegnet uns auch anderwärts, z. B. auf dem oben erwähnten Mosaik von S. Zeno, auf dem von d'Agincourt (*Hist. de la peinture* Tav. LIII) publicirten *Exsultet*, in den Evangeliarien (ibid. Tav. LX), auf den Mosaiken der Kapelle Johannes' VII (Müntz, *Revue archéol.* Sept. 1877), sowie auf den Sculpturen des Ciboriums von S. Marco in Venedig (Garrucci, *Arte*, Tav. 498, 3). — Ich zweifle kaum, dass der Maler, welcher die Kapelle auf dem Coelius nach jenen Vorbildern decorirte, auch jene Details nachgeahmt haben wird; doch ist das alles zerstört. Auf einigen jener Darstellungen sieht man auch Sarkophage, als Hinweis auf die Auferstehung der Todten. Die Inschriften: *Exspoliatio inferi, sur-*

*gunt corpora Sanctorum, regressus ab inferis* erklären die Scene. Auch auf unserm Bilde war eine solche Inschrift angebracht; doch sind von ihr nur zwei Buchstaben, A und T mit vorhergehendem + erhalten, die ich für den ersten und letzten Buchstaben der Worte halte: AD INFEROS DESCENDIT.

Die vier Gemälde sind, wie schon gesagt, ein bescheidener Rest derjenigen, welche alle zwölf Wände des Hypogaeums schmückten. Sie liefern uns den hinreichenden Beweis, dass nach der Sitte jener Zeit dort das ganze Leben des Herrn dargestellt gewesen sein muss, wenigstens in seinen Hauptmomenten und so wie das Evangelium sie uns schildert. Auf Grund dessen möchte ich diesen Raum als *Oratorium SSmi Redemptoris* bezeichnen. Ich vermuthe weiter, dass hier das *Oratorium domesticum* der beiden Martyrer Johannes und Paulus gewesen <sup>1)</sup> und dass, um das Andenken daran zu erhalten, der fromme Erbauer der Basilika, Pammachius, diese Stätte für die öffentliche Verehrung conservirt habe, während alle übrigen Räume des Palastes, mit einziger Ausnahme des *locus martyrii*, im Schutt vergraben wurden.

---

<sup>1)</sup> Ueber Privatkapellen *in aedibus* vergl. De Rossi Bull. 1876, S. 375.